

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementpreis für Berlin wöchentlich 25 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf. Postabonnement pro Quartal 3 Mark. (Eingetragen im VIII. Nachtrage der Postzeitungspreislifte unter Nr. 719a.)

Insertionsgebühr beträgt für die 3gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion und Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 44.

Mitbürger! Arbeiter! Handwerker!

Die Wahlen zum deutschen Reichstag sind nunmehr ausgeschrieben, am 28. Oktober hat das deutsche Volk das Recht, aus seiner Mitte Männer zu wählen, die über sein Wohl und Wehe zu beschließen haben. Von dem Ausfall der Wahlen hängt es ab, ob in unserem Vaterlande in Zukunft bessere Zustände Platz greifen werden oder nicht. Jeder Wähler hat aber nicht nur das Recht, nein auch die heiligste Pflicht, am Tage der Wahl seine Stimme nach seiner freien Ueberzeugung abzugeben. Kein Wähler darf an diesem Tage fehlen, wer es versäumt, seine Stimme abzugeben, der schadet nicht nur sich selbst, sondern er schadet auch seinen Mitbürgern. Da aber nur diejenigen ihr Wahlrecht ausüben können, welche in die Wählerlisten eingetragen sind, so ist es vor allen Dingen nothwendig, daß J e d e r sich überzeugt, ob auch sein Name in der Liste steht, ob Vor- und Zuname, sowie der Geburtstag und Geburtsort genau stimmt. Und hierzu bietet sich nur noch in den jetzt folgenden 7 Tagen Gelegenheit.

Die Wählerlisten liegen jetzt nur noch 7 Tage, bis zum 7. Oktober einschließlich öffentlich aus und zwar:

- für den I. Wahlkreis in der Turnhalle des Friedrich-Werderschen Gymnasiums, Dorotheenstraße 13-14,
- für den II. Wahlkreis in der Turnhalle der 27/44. Gemeindefchule, Wilhelmstraße 117,
- für den III. Wahlkreis in der Turnhalle der 62. Gemeindefchule, Schmidtstraße 38,
- für den IV. Wahlkreis in der Turnhalle der 18. Gemeindefchule, Krautstraße 43,
- für den V. Wahlkreis in der Turnhalle des Sophien-Gymnasiums 2c, Gormannstraße 4,
- für den VI. Wahlkreis in der Turnhalle der 67. Gemeindefchule, Ackerstraße 28a,

und außerdem für sämtliche Wahlkreise im Wahlbureau, Breitestraße 20a, 2 Treppen, und zwar während der Tageszeit Wochentags von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr und Sonntags von 11 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr.

Jeder Wähler hat das Recht, sich in der genannten Zeit die Listen aufschlagen zu lassen. Die Listen sind anfangs September aufgestellt worden, und deshalb muß jeder Wähler in der Liste des Hauses aufgenommen sein, wo er um diese Zeit gewohnt hat. Stimmberechtigt ist jeder Wähler in dem Bezirk, in welchem er in die Liste eingetragen ist. Wer die Wählerliste für unrichtig hält, kann innerhalb 8 Tagen nach Beginn ihrer Auslegung — also nur bis einschließlich den 7. Oktober — beim Magistrat Einspruch erheben, welcher darüber endgültig entscheidet. Zur Begründung etwaiger Nachtragungen ist es nothwendig, daß der betreffende Antragsteller sich gehörig legitimirt. Hierzu empfehlen sich die polizeilich abgestempelte Wohnungsanmeldung, die Miethsteuer- resp. Einkommensteuer-Quittungen, oder sonstige beglaubigte Atteste.

Abonnements-Einladung.

Zum Vierteljahreswechsel erlauben wir uns alle Arbeiter zum Abonnement auf das „Berliner Volksblatt“ einzuladen.

Dasselbe kostet für das ganze Vierteljahr 3 Mark, für den Monat Oktober frei ins Haus 1 Mark.

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungs-Expeditoren, sowie in der Expedition, Zimmerstr. 44, angenommen.

Für Auserhalb nehmen alle Postanstalten Abonnements für das nächste Quartal zum Preise von 3 Mark entgegen.

Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Nochmals die Altersversorgung für Arbeiter.

Auf der Generalversammlung der süddeutschen Demokratie, resp. der deutschen Volkspartei zu Heilbronn wurde der Vorschlag gemacht, bezüglich der Altersversorgung eine weitgehende Sachverständigen-Bernehmung einzutreten zu lassen und die Resultate dieser Unternehmung als Grundlage für das neu zu entwerfende Alters-Versorgungs-gesetz zu benutzen. Dieser Vorschlag ist ganz praktisch und zeitgemäß. Nur ist er nicht so neu, wie die Presseorgane der Volkspartei und auch die „Frankfurter Zeitung“ zu glauben scheinen, denn nicht nur in unserem Blatt und in anderen Blättern, sondern auch in Hunderten von Versammlungen und im Reichstage selbst ist schon vor langer Zeit darauf hingewiesen worden, daß, wenn man Institutionen für die Wohlfahrt der Arbeiter schaffen wolle, man erst durch gründliche Erhebungen und Vernehmungen über die Wünsche, Bedürfnisse und Zustände innerhalb der Arbeiterwelt Gewißheit erlangen müsse. Bekanntlich hat ja im Jahre 1875 schon die Regierung eine solche Erhebung (Enquete) veranstalten lassen, bei welcher auch der sozialdemokratischen Partei angehörige Personen vielfach über die Verhältnisse der industriellen Arbeiter vernommen worden sind. Aus uns nicht bekannten Gründen ist man von dieser Praxis abgegangen und hat seitdem nichts Ähnliches mehr unternommen. Wir bedauern das sehr denn, indem man die Arbeiter selbst und die innerhalb der Arbeiterbewegung stehenden Personen vernahm, konnte man ein klares Bild von den Zuständen innerhalb der arbeitenden Klassen gewinnen.

Das muß ausdrücklich betont werden, denn unter „Sachverständigen“ versteht manchmal Jeder etwas Anderes. Herr Ackermann z. B. hält sich für einen „Sachverständigen“ in der Handwerkerfrage und seine Parteigenossen beten deshalb gläubig nach, was er ihnen über die Wunderthätigkeit der Fünfte und Zwangsinnungen vorkabelt. Für solche „Sachverständigen“ danken wir. Für das, was den Arbeitern fehlt, sind die richtigen Sachverständigen in erster Linie die Arbeiter selbst; sie wissen am Besten, wo die Schuh drückt. Es hätten deshalb der Ausarbeitung der sozialistischen Vorlagen großartige und umfassende Vernehmungen unter den Arbeitern, und zwar abgesehen von aller politischen Parteischattirung, vorhergehen müssen. Allein

das ist nicht geschehen. Die Regierung hat sich ganz auf die sozialpolitischen Geheimräthe und auf die Hilfsarbeiter in den Ministerialbureaux verlassen. Wir wollen gar nicht daran zweifeln, daß bei diesen Männern der gute Wille gewöhnlich vorhanden ist; aber mit dem guten Willen allein will es noch nicht gethan. Wer sozialpolitische Gesetze schaffen will, die zur Wohlthat der arbeitenden Klasse dienen sollen, der muß eben einen Einblick in die Verhältnisse der arbeitenden Klassen haben, und diesen Einblick gewinnt man niemals aus Büchern, mögen sie noch so viel sein, sondern indem man sich an die wirklichen Zustände selbst wendet. Da ist es genau so, wie mit anderen Dingen. Man kann kein Verständnis für militärische Taktik gewinnen, wenn man nie eine Schlacht gesehen hat, mag man noch so viele Bücher durchgelesen haben; man wird nie unsere politischen Zustände begreifen, wenn man nur gelesen und sich nicht einmal die Verhältnisse auch wirklich angesehen hat. Und da sollte es in den schwierigsten, den volkswirtschaftlichen, Fragen anders sein?

Die Altersversorgung wird ein weit größeres Interesse erregen, als die Kranken- und Unfallversicherung. Wenn die Regierung nicht vorher unter den Arbeitern, denen doch das Gesetz gelten soll, Erhebungen anstellt, so wird die Sache den gewöhnlichen Gang nehmen. Die Regierung wird dann die Altersversorgung nach den bürokratischen Grundsätzen organisiren wollen, auf denen auch die Kranken- und Unfallversicherung beruht. Im Reichstage selbst werden dann auch noch, wie bei der Unfallversicherung, die wenigen Konzeptionen, die von der Regierung gemacht worden sind, dem Egoismus der Unternehmer zum Opfer fallen. Leider besteht in den Parlamenten die Gewohnheit, sich den Rundgebungen der Unternehmer anzuschließen und sie ohne Weiteres als vollständig zu betrachten, während das, was in Hunderten von Arbeiterversammlungen zu Tage tritt, nur wenig oder gar nicht beachtet wird. Dieser Uebelstand erlaubt sich aus der Natur der Dinge; aber die Regierung kann eben, wenn sie den guten Willen dazu hat, diesen Uebelstand beseitigen. Wenn sich die zur Ausarbeitung eines sozialpolitischen Gesetzes unbedingt nöthigen Vorarbeiten auch auf die Arbeiter insofern erstrecken, als man die Arbeiter zu den Vernehmungen heranzieht, so wird dadurch nicht nur Material zu einer festen und sicheren Grundlage für das neue Gesetz gewonnen, sondern dieses Material macht auch einen gewaltigen moralischen Eindruck und fällt sehr ins Gewicht. Die deutlich formulirten Wünsche und Forderungen nothleidender Arbeiter abzuweisen, werden sich die Volksovertreter viel schwerer einschließen können, als sich dem gegenüber, was ihnen die Geheimräthe als angebliche Wünsche des Volkes bezeichnen, ablehnend zu verhalten.

Wir wollen uns dabei keinen sanguinischen Anschauungen hingeben. Sowohl bei den Vertretern der Regierung, wie bei den „wohlwollenden“ Parlamentariern gehen die sozialpolitischen Bestrebungen nicht über ein gewisses Klasseninteresse hinaus. Die Grenze der Sozialreform ist für die Regierung da, wo die Sozialreform den Freunden der Regierung lästig wird. Deshalb erstreckt sich die „Sozialreform“ einstweilen auch nur auf die industrielle Bevölkerung; die ländliche bleibt unberührt, und die Köller, Münnigerode und Kleist-Neuhof laufen keine Gefahr, wenn sie stark in „arbeiterfreundlicher“ Sozialpolitik machen. Das würde sofort aufhören, wenn einmal die „Sozialreform“

einen auf die ländliche Arbeiterfrage zugeschnittenen Charakter annehmen würde.

Immerhin aber gilt es, den Gedanken zu propagiren, daß wenn für die sozialpolitische Gesetzgebung eine gesunde Basis geschaffen werden soll, man es sich angelegen sein lassen muß, die Bedürfnisse des arbeitenden Volkes aus der besten Quelle, aus einer direkten Erhebung und Vernehmung bei den Arbeitern selbst, kennen zu lernen. Hier strömt der lautere Quell der Wahrheit, und die Herren Geheimräthe, Professoren und Staatsmänner aller Art werden uns zu geben, daß man das, was man hier erfährt, nicht aus dem Kermel schütteln noch aus Büchern ersehen kann. Die Sozialreform kann nur vollständig werden, wenn das Volk selbst an derselben mitwirkt.

Politische Uebersicht.

Zum Submissionswesen liefert die „Ab.-Westf. Volkszeitung“ folgenden Beitrag: „Der Bauunternehmer R. aus Elberfeld, welcher als Mindestfordernder die Ausführung der Quaimauer am Brausenwerth zum Preise von 31 000 M. übernommen hatte, hat die Arbeit eingestellt; denn obgleich das Mauerwerk erst bis etwa zur Hälfte der Höhe ausgeführt ist, übersteigt schon jetzt die Summe seiner Auslagen diejenige seiner Gesamtforderung. Der nächst Mindestfordernde hatte 50 000 M. verlangt.“ — Man sieht, wie demoralisirend das Submissionswesen wirkt; wie nothwendig seine Aufhebung ist. Daß die Arbeiter des Bauunternehmer R. so plötzlich aus ihrer Arbeit gerissen worden sind, ist auch ein dunkler Punkt in dem jetzt beliebten Submissionsverfahren.

Die nach Westafrika bestimmte Expedition deutscher Kriegsschiffe wird natürlich nicht ohne Einfluß auf das nächste Marinebudget bleiben. Wie die „Voss. Zig.“ hört, wird die Vorlage desselben voraussichtlich von einer Denkschrift begleitet sein, von der man auch weitere Auskunft über die sogenannte Kolonialfrage erwartet. — Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß dem deutschen Volke durch die überseeischen Unternehmungen auch neue Kosten erwachsen.

Verbot. Auf Grund des Sozialistengesetzes ist das mit „Die Vertretung der deutschen Sozialdemokratie“ unterzeichnete und vom laufenden Monat datirte, anlässlich der bevorstehenden Reichstagswahlen zur Veröffentlichung fertigestellte sozialdemokratische Manifest, herausgegeben, gedruckt und verlegt von F. S. W. Dies in Stuttgart, verboten worden.

In dem Prozeß von Bollmar, Vebel und Genossen sind weiter noch, wie der „Vollz.“ aus Sachen mitgetheilt wird, die Herren Frohne in Pöckenheim und Klograph Müller in Darmstadt als Angeklindigte vernommen worden. Herr von Bollmar hat das Chemnitzer Landgericht von seinem Aufenthalt verständigt und wird die Vernehmung desselben im Laufe der nächsten Woche stattfinden. Die Untersuchungsakten sollen dann geschlossen werden, da weitere Vernehmungen nicht in Aussicht stehen, die Hauptverhandlung dürfte dann wohl im Laufe des November stattfinden.

Belgien. In Brüssel, einer Vorstadt Brüssels, wird jetzt häufig das Gebäude der Runtiatour hergestellt um dem neuen päpstlichen Nuntius einen recht glänzenden Palast zur Verfügung zu stellen. Die jetzt belgischen Minister sind bereit, jedem Wunsche der Bischofs-Rechnung zu tragen. Ein Nachwort eines Bischofs — und alle auch die vor der Landesvertretung abgegebenen Erklärungen der Minister zerfallen in nichts. Bei der Beratung des Schulgesetzes erklärte der Minister Jacobs auf die Anfrage mehrerer Deputirten in der Kammer ausdrücklich, daß dasselbe in keiner Weise die Mittelschulen berühre, auch ihre Besetzung nicht bezwecke. Jetzt hat derselbe mit einem Federstrich die beiden Normalchulen in der Stadt Gassel, deren Kommunalverwaltung eine liberale ist, und die vier Mittelschulen in Enghien, Grammont, Nicolas und

Brée aufgehoben. Vergebens verbande sich der Deputirte der Rechten Thoussen, vergebens boten 92 Familienväter aus Grammont und Brée den Minister um die Erhaltung der Schule, indem sie sich nicht nur auf das Recht der 20 Familienväter des neuen Gesetzes stützten, sondern auch hervorhoben, daß sich diese Schule bei dem diesmaligen Konkurs als die beste des Landes erwiesen. Alles war umsonst, weil der streitbare Bischof von Vézillac, Douzelour, will, daß es in der Provinz Limburg fortan keine staatliche Schule mehr geben soll, daß nur die unter seiner Aufsicht stehenden von seinen Brüdern, Mönchen, Jesuiten und Nonnen geleiteten Anstalten die Bevölkerung im Interesse der Kirche bilden sollen. Selbst ein Jakobswallfahrer erlangte Augenblick und wandte sich noch einmal an den Bischof: da dieser jedoch auf seiner Forderung beharrte, so legte auch der Minister als gehorsamer Sohn der Kirche sein Ja und Amen. — Der von dem Minister Beernaert zum Schutze des literarischen und artistischen Eigentums in Aussicht gestellte Gesetzentwurf, der in der kommenden Session votirt werden soll, bestimmt, daß die Erben des Autors noch fünfzig Jahre nach seinem Ableben das Recht des Eigentums behalten, auch das ausschließliche Recht der Uebersetzung und Publikation. In Betreff der dramatischen und musikalischen Werke soll das Recht sich zehn Jahre nach dem Ableben auf die Vorstellungen, die Ausführungen und Arrangements erstrecken. Diese Rechte sollen sowohl den Inländern als auch den Ausländern unter der Bedingung der Niederlegung eines Cremonas gewährt werden; nur in Betreff der Feststellung des Domizils seien internationale Konventionen nöthig. — Der Präfekt Komunalrath beschloß einstimmig die Erhaltung beider vom Minister aufgehobenen Lehrseminare, trotz einer jährlichen Mehrbelastung des Etats der Stadt um 150 000 Francs.

Die Einberufung der französischen Kammern ist, wie jetzt übereinstimmend aus Paris gemeldet wird, vom Ministerrath am Sonnabend definitiv auf den 14. Oktober festgesetzt worden. Bei dem Wiederzusammentritt der Kammer soll der Finanzminister eine Nachtragskreditforderung für die Tonkin-Expedition einbringen. Es handelt sich dabei darum, die schon geschickenen Ausgaben zu decken und den Unterhalt der französischen Streitkräfte in China und Tonkin bis zu Ende des laufenden Jahres zu sichern. Die Höhe des verlangten Kredites wird erst im nächsten Ministerrath, der bekanntlich am 9. Okt. stattfindet, definitiv festgesetzt werden. Augenblicklich beliefen sich die für Tonkin votirten Kredite schon auf 72 300 000 Fr. Die neuen Kredite, die nunmehr verlangt werden sollen, schwanken zwischen 10 bis 15 Mill., so daß die Tonkin-Expedition von ihrem Ursprung bis zur gegenwärtigen Stunde nicht viel weniger als 100 Millionen Franken kostet. — Der „Times“ wird aus Hongkong gemeldet, die Franzosen hätten 2 im Kanal von Formosa eingetroffene englische Handelsdampfer angehalten und durchsucht. — Man sieht aus diesem Bericht, welche kolossalen Summen dem Militarismus geopfert werden. In Frankreich herrscht überall Noth und Elend, Arbeitslosigkeit und Seuchen; statt aber die Millionen im Lande zu nützlichen Zwecken zu verwenden, verpulvert man sie zu zweifelhaften Unternehmungen.

Cholera. Am 28. d. M. starben in Italien 202 Personen an der Cholera, davon in der Stadt Neapel 67. — In dem Departement der Pyrenäen sind am Sonntag 2 Cholera-todesfälle vorgekommen, im Departement Drome 1, im Departement Ariège 4. In Nizza starben 3 Personen an der Cholera, darunter der Generalvikar, in Mais 2, in Corrize 3. — In Spanien starben vorgestern in den infizierten Distrikten 6 Personen an der Cholera, in Barcelona wurden 2 Cholerafälle konstatiert.

Schweden. In Stockholm fanden die Wahlen für den Reichstag schon am Freitag statt; da aber dort das Witenstium in Anwendung kommt, also für jeden der 7500 Wähler, so viel beizubringen sich ungefähr, 19 Namen gewählt werden mußten, so wurde das Resultat erst Sonnabend gegen Abend festgestellt. Die liberale Liste hat ausnahmslos gesiegt. Für Schweden ist dies Resultat von sehr großer Bedeutung, denn Stockholm hat seit Jahren nur konservativ Abgeordnete in den Reichstag geschickt. Unter den Gewählten ist hervorzuheben Redakteur Hedén, der 4760 Stimmen erhielt, obgleich ihn die Konservativen äußerst heftig bekämpften, weil seine Anerkennung der Rechte des norwegischen Volkes in Hofkreisen verurteilt hatte. Auch gegen Professor Nordenskiöld wurde von dieser Seite stark agitiert, weil er in voriger Session alle Anträge der liberalen Partei unterstützt hatte und sein Name den Einfluß dieser letzteren stärkte. In der Liste der liberalen Partei waren alle liberalen Kreise der Hauptstadt vertreten, daher sich ihr die Freirechtlichen und Mitgliedsvereine angeschlossen, die jetzt je einen Abgeordneten im Reichstag haben. Die Arbeiter sind durch den Maschinenbauer Gustav Ericsson vertreten, Handel und Industrie durch 5 Abgeordnete, während sie im vorigen Reichstag nur einen Vertreter hatten. Aus den Reihen der Demokraten ist der Abg. Gustafson, Stadtverordneter und Journalist, hervorgegangen. Unter

den 19 sind noch 3 anerkannte Pädagogen, alle drei Freunde der Realschule, und ein Seemanns-Marinekommandeur Stadelberg, ein tüchtiger und freimüthiger Offizier.

England. Lord Comber, der frühere Vizekönig von Irland, hat in einer in Nottingham gehaltenen Rede sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß das von ihm vorgezeichnete Kompromiß zur Beilegung der Verfassungskrisis, wonach die Regierung in der Herbstsession gleichzeitig mit der Wahlreformbill eine Vorlage für die Neueinteilung der Wahlbezirke einbringen sollte, keinen Anklang gefunden habe. — Die „Times“ tritt heute mit einem Plane zur Reform des Oberhauses in die Öffentlichkeit, — noch im Wesentlichen wenig Neues bietet. In der Hauptsache läuft er darauf hinaus, Männer von Auszeichnung, insbesondere tüchtige und erfahrene Mitglieder des Hauses der Gemeinen zu lebenslänglichen Peers zu ernennen. — Die Passagiere der in Follstone und Dover ankommenden Passagierdampfer werden seit Kurzem von Seiten der Polizei einer sehr scharfen Musterung unterzogen. Die englische Polizei soll nämlich neuen Dynamitkomploten auf die Spur gekommen sein, und die getroffenen Vorsichtsmaßregeln haben den Zweck, die Einschmuggelung von Dynamitbomben vom Kontinent zu vereiteln.

In einer gestern in London abgehaltenen Versammlung von Delegirten der heimischen und kolonial-jüdischen Industrie erstatteten die unlängst aus Deutschland zurückgekehrten Delegirten ihren vorläufigen Bericht über die Aussichten, welche die Abschaffung des Prämien-systems in Deutschland habe. Mr. Potter hob hervor, daß der Deputation in Berlin von allen Klassen — von den Staatsministern bis zu den Arbeitern hinab — die größte Zuversicht erwiesen worden sei. Die deutsche Regierung sei außer Stande einen bestimmten Rath zu ertheilen, aber im nächsten Monat würden dort allgemeine Wahlen stattfinden, und man habe der Deputation die Versicherung gegeben, daß die Liberalen alle ihre sonstigen Differenzen bei Seite setzen würden, um das Prämien-system zu beseitigen, welches ihr Land ruiniere. Das einzige Hilfsmittel sei, das fertige Produkt, wenn es aus der Fabrik kommt, zu besichern, statt die Rüben, wenn sie in die Fabriken eingeführt werden. Auf Grund angelegter Untersuchungen seien die Delegirten der Meinung, daß nach Abschaffung der Prämien England bei seinen natürlichen Vortheilen von billigen Kohlen und guten Wasservorräthen, mit den Rübenzuckerfabrikanten erfolgreich konkurriren könnte; daß jedoch, falls das Prämien-system beibehalten werden sollte, hiesigland Ausgleichen eingeführt werden müßten, durch welche der deutschen Zuckerindustrie ein ernstes Schlag versetzt werden würde. — Unsere Leser wissen, welche Stellung wir bezüglich des Systems der Zuckerbesteuerung einnehmen. Wir sind, wie wir dieses zu wiederholten Malen geäußert haben, gegen den jüngsten Modus; wir sind aber auch überhaupt Gegner jeder indirekten Steuer, weil diese immer den ärmeren Mann schwerer drückt als dem besser Situirten. — Andererseits haben wir schon einmal darauf hingewiesen, daß mit der in Rede stehenden sogenannten „Arbeiter-Deputation“ ein großer Humbug getrieben worden ist. Aus Arbeitern bestand dieselbe sicherlich nicht, und in deutschen Arbeiterkreisen hat sich dieselbe auch gar nicht haben lassen.

Ägypten. Die „Times“ veröffentlicht eine Reihe von Briefen ihres Korrespondenten aus Ägypten, welche bis zum 31. Juli er. reichen. Dieselben beschäftigen die jüngsten Erfolge des Generals Gordon über die Rebellen und die Aufhebung der Belagerung Ätharums. Der Verlust der Garnison seit 17. März d. J. bestand in 700 Todten, außerdem ist Oberst Stewart verewundet worden. — Die Belagerung von Suakin ist neuesten Nachrichten zufolge aufgehoben und Äthar Digna ist von seinen meisten Anhängern verlassen worden. — Am oberen Nil machen sich nicht nur die Sudanesen, sondern auch die Krokodile unangenehm; am Katarakt von Sarrah ist Oberst Colville's Diener von einem solchen Riesensaurier getödtet worden. — Wenn dießelben nur nicht noch die Geldsäcke des Generals Wolfelen aufreißt! — Derselbe wird dem Vernehmen nach mit seinen Geldsäcken und Soldaten vor dem 1. November nicht weiter gehen als bis Wadnabala. Wer also glaubt, daß der große General ganz gemüthlich in irgend einer Stadt des Pharaonenlandes sitzt und sich glücklich thut, der irrt sich; denn er bewegt sich doch.

Süd-Afrika. Die neueste in Europa eingetroffene Rapport bestätigt, daß die Julius den Boeren, mit deren Beistand sie Bibebe bewältigten, Land im Umfange von 2 1/2 Millionen Morgen abgetreten, und daß Dinizulu (Reichswaas Sohn und Erbe) ein dahin gehendes Abkommen unterzeichnet habe. Es wird hinzugefügt, daß das Abkommen ohne die Genehmigung der britischen Regierung null und nichtig sei. Es geht aus dieser Nachricht hervor, daß die Boeren, während sie im Westen das Betschuanaland okkupirten, im Osten ihr Streben, die See zu erreichen und sich dadurch vollends unabhängig von England zu machen, keineswegs aufgegeben haben. England, so meint die „B. R. G.“, muß den Boeren alsbald den Krieg erklären, oder es muß vor ihnen in Südafrika überhaupt das Feld räumen. — Ja, wenn der Herr Gladstone in Ägypten

Feuilleton. Das Erntefest.

1] Eine Dorfgeschichte von W. S. Köhler.

Im Thale des Riesengebirges liegt ein Dörflein; nennen wir es Waldstein. Die meisten Bewohner sind Ackerwirthe, die übrigen theils Holzschläger, theils Weber, welche letztere auf eigenen Stühlen für die eine halbe Stunde entfernte Fabrikfirma arbeiten. Alle Einwohner Waldsteins aber sind mehr oder weniger an die Scholle geknüpft; sie sind hier geboren und sterben hier. Auch kommen sie selten weit über die Gemarkung ihres Dorfes hinaus, noch seltener aber in das eine gute Stunde entfernte Provinzialstädtchen, dessen Industrie mit alleiniger Ausnahme einer Spinnfabrik noch in den Kinder-schauen steckt. Ebensovienig aber auch verirren sich Fremde in ihre Gegend; denn weitaus vom Getriebe der Welt liegt das Dörfchen, umschlossen von hohen, dichtbewaldeten Bergen und durchzogen von einem schwägenden, geheimnißvoll murrenden Bächlein, das im Sommer über Blüde und Geröll munter dahinschießt, als könne es die Zeit nicht erwarten, wo es mit dem größeren Gewässer, der wilden Kaybach, sich vereinigt. Im Frühling, wenn der Schnee auf den Bergen schmilzt, und im Herbst, wenn starke Regengüsse die nahebei Winterzeit verkünden, oder auch in heißen Sommertagen, wenn heftige Gewitter heraufziehen und wüthen, als wollten sie die Felsen zerklüften und den ganzen Wald in Brand setzen, und wenn sie vorüber, der erdringende Regen sehr oft in einen Rollenbruch ausartet, dann freilich wird das sonst so friedliche Bächlein ein wildschäumender Geselle, der kein Hinderniß kennt, sondern Alles, was ihn in seinem Laufe hemmt, mit sich fortzieht. Aber wenn die Wasser sich verlaufen, dann ist wieder Friede ringsum; nur abgedrohtene und entwurzelte Bäume und allerhand Geräth, das irgendwo entführt worden ist, deuten an, wie wild der sonst in blumengeschmückte Ufer eingedämmte Bursche werden kann. In der übrigen Zeit aber herrscht wohlthuende Ruhe im Dörflein. Die geheimnißvolle Stille des hart daran stoßenden Waldes läßt ihren Hauch auch auf die Menschen aus, und seit undenklichen Zeiten ist in der kleinen Gemeinde nichts vorgefallen, was die guten Wald-länder aufzuregen geeignet gewesen wäre; selbst die nationalen Ereignisse, wie z. B. die freirechtliche Bewegung der vierziger Jahre, die ja auch ihre Ausläufer zum Theil bis in diese Thäler aufstreckte, oder die beiden Kriege in den sechziger Jahren gingen ohne sonderliche Aufregung an ihnen vorüber. Langsam, bald trübe und bald heiter

und doch im Wesentlichen gleichartig schliefen die Tage dieser Bevölkerung dahin.

Die lustigen Säger des Waldes dagegen sind fröhlicher als die Menschen; sie stimmen bei hellem Sonnenschein einen viestimmigen Chor an und singen Liedlein dem sorgenlosen Leben, das sie führen. „Sie lären nicht und sie ernten nicht“, die immer fröhlichen Bewohner düstiger Waldungen, und sie leben doch. Ihr Leben gleicht der immer munter sprudelnden Quelle, und wenn die Natur ihr Recht fordert, so finden sie ihr Grab im weichen Moose des Waldes. Glücklich leben sie und glücklich sterben sie, weil das Gefühl, das wir „gottähnlichen Geschöpfe“ Nummer nennen, ihnen unbekannt ist.

In diesem Erdwinkel stand die Wiege des Helden unserer Geschichte, den wir August nennen. Ist hat er jurirt gedacht an sein Dörflein, den Wald und die Berge seiner Heimath. In Gedanken genos er oft aufs Neue die froh verlebten Stunden in Waldstein, wo er mit Alara über den blumigen Waldboden schritt und mit ihr ländelte und scherzte nach Herzenslust, oder mit hinter der Hecke saß, unweit der Mühle ihres Vaters, hinter der Hecke, in welcher die störende Pilomele in jedem Frühling ihr Nestchen baut. Jahre waren seitdem dahingegangen, und wenn er jetzt mit geriffeltem Herzen und verdüstertem Gemüthe die Mauern der Großstadt, in welcher er sein freudenleeres Leben dahinschleppt, verläßt und hinaustritt in Feld und Flur, so denkt er nur an sie, die als schönste der Engel über ihm schwebt, und ihn beschirmt und beschützt auf seiner freudenleeren Lebensbahn. Und wenn er dann den kleinen grauen Vogel im Gebüsch schlagen hört, so kann er dem inneren Drange nicht widerstehen; er wirft sich auf den grünen Wiesenteppich, vergräbt sein Antlitz in das saftige Gras und verzehrt bittere Tränen, die ihr geweiht sind. Damit erleichtert sich sein Herz — sie hat ihm ja verziehen, seitdem sie weiß, daß es nicht seine Schuld war, wenn ein graufames Fatum zwischen sie und ihn trat.

August ist der Sohn eines Webers in Waldstein und war früher ein munterer, aufgeweckter Junge. Sein alter Lehrer hielt große Stücke auf ihn und mit Stolz sagte er oft, daß dieser sein bester Schüler sei. Aber er beschäftigte sich auch mit ihm mehr, als mit jedem anderen Kinde. Streng genommen beging er damit ein Unrecht gegen die anderen Kinder; aber es war eine gewisse Seelenverwandtschaft, die den braven Lehrer bestimmte, so zu handeln, und wer wollte ihm daraus einen Vorwurf machen. Sind wir nicht allzumal Sünder? Ein war eine poetisch veranlagte Natur und dieselbe Gleichheit hatte er bei August entdeckt; daher bevorzugte er ihn, stellte ihn wegen seines klugen anderen Kindern als Muster hin und forderte sie auf,

erst fertig wäre, dann könnte er wohl mit den Boeren abbinden!

China. Das „Neuer'sche Bureau“ läßt sich aus Peking melden, man glaube dort an eine friedliche Beilegung der Differenzen zwischen China und Frankreich und die Kaiserin von China sei zu einem Verständigungsabluß mit Frankreich entschlossen. — Bestätigung bleibt abzuwarten.

Wahlbewegung.

Im sechsten Berliner Wahlkreise tagte am Montag Abend im Germania-Theater, Weinbergsweg, eine große Wählerversammlung. Herr Fischermeister Mitau sprach in ruhiger und sachlicher Weise über die bevorstehende Wahl. Redner erklärte am Schluß seines Vortrages: „Ich brauche den Kandidaten nicht zu nennen, denn sie Ihre Stimme geben werden, sein Name steht eingeschrieben in den Herzen der Arbeiter und Handwerker des 6. Berliner Wahlkreises.“ Ein Anwesender rief hierauf den Namen „Hafenleer“ aus, worauf die Versammlung polizeilich aufgelöst wurde. (Siehe Versammlungsbericht.)

Im 4. Berliner Wahlkreise fand am Montag Abend in der Urania, Brangelstr. 10, eine äußerst zahlreich besuchte Wählerversammlung statt. Der von der Arbeiterpartei aufgestellte Kandidat, Herr Stadtverordneter Paul Singer, be sprach in längerer, von rauschendem Beifall unterbrochener Rede, die Forderungen der Arbeiterpartei in die Gefolge. Zu der Versammlung waren alle Wähler ohne Parteiunterschied eingeladen, jedoch meldete sich trotz mehrmaliger Aufforderung kein Gegner zum Wort. Mit einem dreimaligen Hoch auf den Kandidaten, Herrn Paul Singer, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten, wurde die Versammlung geschlossen. (Siehe Versammlungsbericht.)

Wahlkreis Niederbarnim. Am vorigen Sonnabend tagte im Werner'schen Lokale in Rummelsburg eine Wählerversammlung, in welcher der Kandidat dieses Wahlkreises, Herr Schumachermeister Arndt aus Bernau, über die bevorstehenden Reichstagswahlen sprach. Nachdem derselbe unter dem Beifall der Versammlung seinen Vortrag beendet hatte, nahm die Versammlung einstimmig eine Resolution zu Gunsten der Kandidatur des Herrn Arndt an.

Lokales.

2. Die Arbeiten zur Verbindung der Geleise der Pferdebahnlinie Alexanderstraße-Weißensee mit den Geleisen in der Königstraße sind begonnen worden und dürften mehrere Tage in Anspruch nehmen. Mit Fertigstellung derselben wird es dann möglich sein, die Tour nach Weißensee bereits vom Rathhause ab — nicht wie gemeldet worden, vom Rollenmarkt — zu beschleunigen. Für die Verlängerung der in der Neuen Königstraße liegenden Schienen, welche nach Weißensee führen, war bereits ursprünglich Rücksicht genommen; das Stück Schienengeleise, welches mit der Richtung nach der Königstraße gelegt worden ist und nunmehr beim Anschluß Verwendung findet, bildete bisher ein sogenanntes todtes Geleise.

2. Ein charakteristisches Zeichen für den Ueberfluß in den wissenschaftlich gebildeten Ständen gibt folgender Vorgang. Am schwarzen Brett der hiesigen Universität befindet sich gestern ein Anschlag, laut welchem ein Student gefordert wird, welcher bereit ist, gegen ein monatliches Honorar von 12 Mark täglich 1 1/2 Stunden vorzulesen, eine bekanntlich nicht unbedeutende Aufgabe. Zu diesem „auditoiren“ Posten hatten sich zahlreiche Bewerber gefunden, so daß viele Hoffnungen auf einen erwünschten Nebenverdienst sich nicht erfüllten.

Die vom Neuen Friedrich-Wilhelmstädt. Theater beliebte Operettensängerin Fel. Anna Grunfeldt ist mit heutigem Tage in den Verband des Central-Theaters getreten. Die Sonntags- und Montags-Vorstellungen fanden wiederum vor ausverkauftem Hause statt.

Alle-Alliance-Theater. Franziska Eilmentreich wird am Sonnabend in Bauernfeld's Lustspiel „Bürgerlich und Romantisch“ als Katharina von Rosen, eine ihrer besten Lustspiel-Rollen, auftreten, dieser folgt in Laufe der nächsten Woche die „Adrienne Lecourneur“ in Scribes gleichnamigen Drama. Als zweite Novität der Saison ist „Alexandra“ Drama in 4 Akten von Richard Vogt, mit Franziska Eilmentreich in der Titelrolle, gewählt.

Im Deutschen Theater wird auch morgen, Donnerstag, nicht „Wilhelm Tell“, sondern „Der Probersel“ gegeben, da die Heiserkeit des Herrn Rainy noch nicht wieder soweit gehoben ist, daß auf seine Mitwirkung sicher gerechnet werden kann. Die nächste Aufführung von „Wilhelm Tell“ findet deshalb erst am Sonntag, den 5. d. M., statt. Am Sonntag, den 4., tritt Frau Hedwig Niemann nach ihrer Rückkehr vom Urlaub zum ersten Mal wieder auf, und zwar als „Susanne von Bré“ im „Ägypten Brief“.

ihm gleich zu werden in der Liebe zum Vernen. Bei dieser Liebe erglänzten nicht nur die Augen des Bevorzugten, sondern auch die tiefdunklen Sterne eines zarten Mädchens, das auf der anderen Seite, der Mädchenseite der Schulstube, den Platz hatte. Die rothigen Rindlippen dieses Mädchens wollten bei dem Verheer die Worte schier vom Munde wegnehmen. Und das war kein Wunder; war doch August der Beschützer von Märlers Töchterlein allerwege; wenn die tothen Burschen und die strammen Dorfmadchen in kindlichem Uebermuth der tothen Märlerstochter zu Leide wollten, so war es August, der sie rüchtwies und verschuchte. Und sie Alle hatten Respekt vor dem schlanken behenden Burschen, welcher weniger durch seine Kraft als durch seine Gewandtheit den Anderen überlegen war. Schon mancher der tothen Burschen hatte es erfahren, wie er sie im Boden warf und wie er Rippenhöle und Maultaschen ausstieß. Die meisten Anderen waren sich ihrer Abneigung wohl bewußt, allen sie konnten sie nicht anwenden, denn August war behende wie ein Bißel und ließ sich selten erwidern; er schlüpfte ihnen unter den Händen weg. Geschah es aber doch noch einmal, daß man ihn erwischte hatte und festhielt, so war kein Gegen Eins zu wetten, daß der kleine Widerständer, noch ehe er zum Schlage ausholten konnte, eine weiblich schallende Ohrfeige weg hatte, die ihn aller Aktionsfähigkeit beraubte. So war er von Allen gefürchtet, und bei Vielen beliebt, nur Einar machte davon eine Ausnahme, und dieser war des Steinbauern lahmer Sohn Alara. Derselbe schien das Recht zu haben, ihn sowohl zu beschlagen, so verhöhnen oder auch gelegentlich körperlich zu quälen. Nur weil er lahm war, hatte er sich einer Ausnahmung zu erfreuen, trotzdem ihn August schon oft gewarnt hatte, sich oft von bösen Tugenden begleitetes Spiel nicht zu weit zu treiben. Wenn er aber durchaus nicht hören wollte, so mußte er dennoch mal seine Faust fühlen. Höhnend humpelte der boshafte Schlingel davon, und glaubte wohl kaum daran, daß die Drohung zur Wahrheit werden würde. Als er aber eines Tages später wieder die still die Dorfstraße daberlommene Alara plötzlich anblinzelte und unterhoft und ohne alle Umschweife in die Bade kniff, daß sie laut aufschrie, da sprang Alara hinter dem Jaune, der seines Vaters Gärtchen begrenzte, hervor und schlug ihn an die Ohren, daß er zu Boden fiel. heulend humpelte der boshafte Schlingel davon, nicht ohne verschiedene Drohungen gegen August auszustößen. Am Sonntag der beinahe 14 Jahre alte Rächer des beleidigten Mädchens schlug sie in den Wind und hatte sie nach Kinderart in ein paar Tagen vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

nochmalige Leistung des Eides auch einem anderen Gläubiger gegenüber nur verpflichtet, wenn glaubhaft gemacht wird, daß der Schuldner später Vermögen erworben habe. Der Schuldner hat also das Recht, sich auf den bereits früher geleisteten Offenbarungseid zu beziehen und gegen einen nicht gehörig begründeten Antrag, namentlich wenn in demselben der spätere Vermögenserwerb nicht glaubhaft gemacht ist, Widerspruch zu erheben und seine Verpflichtung zur Leistung des Eides zu bestreiten. In diesem Falle, aber auch nur dann, ist vom Gerichte durch besonderes Urtheil über den Widerspruch zu entscheiden. Die Eidesleistung aber kann erst erfolgen nach Eintritt der Rechtskraft dieses Urtheils. — Bei den beständigen Klagen über die Zunahme der Reineide, zu denen die Manifestationsdeide doch auch ihr Kontingent stellen, ist die Herabminderung der Zahl der Eidesleistungen sicher erwünscht und es wäre sehr zu empfehlen, wenn dem Schuldner mit der Vorladung zum Eidestermin auch eine amtliche Unterweisung über die ihm obliegenden Pflichten und die ihm zustehenden Rechte erteilt würde. Die Terminvorladungen des alten Verfahrens, welche diese Unterweisungen sehr ausführlich enthielten, werden in solchen Fällen, wo ein oftmals ziemlich formloser Terminvermerk ihre Stelle vertritt, recht schmerzlich vermisst.

7. Die Zahl der Besuche um Steuerstundung, die bei unserem Magistrat eingeht, ist gegenwärtig eine ungewöhnlich große und ziemlich ebenso groß ist die Zahl der darauf erfolgenden ablehnenden Bescheide, die mittels gedruckter Formulare erfolgen und in denen dem Bittsteller eröffnet wird, daß auf sein Gesuch nicht eingegangen werden könne. Zugleich wird derselbe in diesem Formular „ersucht“, seine Steuerstände sofort zu berichtigen, da andernfalls dieselben im Wege der Zwangsvollstreckung beigetrieben werden müßten. — Stundungen über das laufende Quartal hinaus werden nicht bewilligt, und diese zu gewähren, ist meistens schon den Steuererhebern möglich, ohne daß es der besonderen Genehmigung der Steuerdeputation des Magistrats bedarf. Ueberhaupt sind die Steuererheber bei solchen Gesuchen um Steuerstundungen sehr einflußreiche Leute; ihren Berichten über den Vermögensstand des Ausstehenden nachsuchenden Steuerzahlers wird jedenfalls mehr Gewicht beigelegt, als allen Versicherungen und Beteuerungen des Petenten. In vielen Fällen wird ein humanes Verfahren des Steuererhebers zu Gunsten des Steuerzahlers mehr zu Wege bringen, als die abweisenden Formulare der Steuerdeputation.

8. Bei den nunmehr beendeten Arbeiten auf dem Spittelmarkt hat man es, anscheinend nur vorläufig, unterlassen, das aufgerissene Asphaltpflaster wieder in seinen früheren Zustand zu versetzen, man hat vielmehr den aufgeschlagenen breiten Streifen zur Legung des Nothausflusses mit Koppsteinpflaster ausgefüllt. Vielleicht hat man hier in Erwartung baldiger neuer Erdarbeiten es vorgezogen, mit der Wiederherstellung des Asphaltpflasters gleich bis zum nächsten Male zu warten.

9. Raffinierter Diebstahl. Zu dem in der Friedrichs-felderstraße 3 wohnenden Handelsmann F. kam am vergangenen Donnerstag eine Frauensperson, welche bereits früher einmal bei F. gewohnt hatte und dem F. als die Cigarrenwiddlerin M. bekannt war. Die M. fragte den F., ob sie wieder bei ihm wohnen könnte, wenn F., wie er beabsichtigte, umgezogen sei. F. hatte hiergegen nichts einzuwenden und da sich die M. zur Beihilfe bei den Reinigungsarbeiten der Frau F. bereit erklärte und diese Arbeiten sich bis in die Nacht hinzogen, so blieb die M. während der Nacht gleich in der F.'schen Wohnung. Am Freitag und Sonnabend übernachtete die M. auch dort. Am Sonntag wußte sie Frau F. durch lägenhafte Angaben zum Verlassen der Wohnung zu bewegen und nun benutzte sie eine passende Gelegenheit, mit einer Anzahl von Bettgegenständen zu verschwinden. Als Frau F. später nach ihrer Wohnung zurückkehrte, stellte sich das ganze schwindelhafte Mandat der M. heraus. Bei der alsbald erfolgten Anzeige über den frechen Diebstahl stellte es sich heraus, daß die Diebin bereits wegen eines gleichen Verbrechens vorbestraft ist. Die bis jetzt noch nicht ermittelte M. ist 50 Jahre alt, von korvolenter Figur und war mit einem braunen Kleide und reichgestreiftem Umhulgetuch bekleidet.

10. Vertrauensbruch. Der Möbelpolierer J. in der Reichenbergstraße gab am 27. d. M. dem ihm bekannten Arbeiter Hannemann den Auftrag für ihn ein Duzend Stühle nach der Louisestraße zu fahren und dieselbe an einen Möbelhändler abzuliefern; er gab ihm auch eine quittirte Rechnung über 152 M. mit und autorisirte ihn, den Betrag einzuziehen. Diese Aufträge wurden von Hannemann prompt ausgeführt, doch anstatt den Betrag an J. abzuliefern, zog er es vor, denselben zu verjubeln. Nachdem er das ganze Geld mit Mädchen verprakt hatte, meldete er sich gestern freiwillig bei der Polizei, worauf seine Verhaftung wegen Unterschlagung erfolgte.

11. Einen traurigen Abbruch fand gestern ein Familienfest, welches von dem Gutsbesitzer D. in Ratiendorf mit zahlreichen Freunden und Verwandten gefeiert wurde. Bei dem

Feste ging es sehr lustig zu, es wurde getanzt und muskirt, woran leider der 16-jährige Sohn des D., ein hiesiger Gumnast, nicht theilnehmen konnte, weil er ein strolchloses Leiden am Fuß hat. Nach Schluß des Festes begleiteten die Eltern des Knaben die scheidenden Besucher auf die Straße, während der Sohn allein zurückblieb. Er benutzte diese Zeit und schoß sich mit einem Teschin mitten in's Herz und verstarb auf der Stelle. Als die Eltern ins Zimmer zurückkehrten, fanden sie ihren Liebling als Leiche auf der Diele ausgestreckt liegen. Der Jammer der Bedauernswürthen ist herzerweichend.

12. In Bezug auf den Unglücksfall auf dem Posthofe in der Georgenstraße am 27. d. M. gehen uns folgende nähere Mittheilungen zu: Der Posthof in der Georgenstraße, zu welchem mehrere Stadtbahnhöfe gehören, dient nur zur Aufnahme der Postwagen, während die dazu gehörigen Pferde in dem postalischen Depot in der Dranienburgerstraße untergebracht sind. Am jüngsten Sonnabend Abend waren nun zwei Postkellner nach beendigter Fahrt mit ihren Postpaketwagen auf den Posthofen in der Georgenstraße gefahren, um dort die Wagen unter einem Stadtbahnhofen stehen zu lassen und die ausgespannten Pferde nach dem Depot in der Dranienburgerstraße zu bringen. Die Postkellner, welche sich auf den Wagen befanden, wendeten deshalb die Wagen unter dem Hofen so, daß die Pferde der Straße zugekehrt standen. Hierbei wurden die Pferde, durch einen über ihren Köpfen vorüberfahrenden Stadtbahnzug erschreckt, scheu und gingen mit den Wagen durch. Am Ausgange des Posthofes stand neben dem dort befindlichen Portierhause der Posthilfsbote Rechner, auf welchem die Gespanne zulamen. Rechner versuchte zwar zu fliehen, und da er beim Portierhause nicht vorbeikommen konnte, so lief er nach der entgegengesetzten Seite, wobei er zwischen beide Wagen gerieth, von diesen umgerissen und von dem Wagen, auf welchem sich der Postkellner befand, überfahren. Das rechte Vorderrad des Wagens ging ihm über den Kopf, so daß sein Tod auf der Stelle eintrat. Der Postkellner schwirren wurde hierbei vom Bod geschleudert und erlitt Verletzungen am Rückgrat und an den Beinen. Die beiden durchgehenden Pferde, welche sadann zum Stillstand gebracht worden sind, waren noch junge, erst vor Kurzem eingestellte Thiere.

13. Zwei Unglücksfälle ereigneten sich gestern und gefährdeten in hohem Maße zwei Menschenleben. Am Kronprinzen-Ufer wurde der Arbeiter August Borchert, Heidestr. 52, von einem Lastwagen überfahren und so erheblich verletzt, daß er sofort nach der Charité eingeliefert werden mußte. An der Wiederherstellung des Unglücklichen wird gearbeitet. Im zweiten Falle wurde der Arbeiter Wilhelm Meise, Brunnenstraße 36 wohnhaft, vor dem Hause Segligerstr. 4 hilflos aus einer Kopfwunde stark blutend aufgefunden. Schulpfleute des 10. Polizei-Reviers sorgten für die Ueberführung des Verwundeten nach der Charité. Die Wunde will sich der Verunglückte bei einem soeben bestandenen Krampfanfall zugezogen haben.

Gerichts-Zeitung.

Reichsgerichts-Entscheidung. Der einem Rechtsanwalt mündlich erteilte Auftrag zur Verorgung eines Rechtsgeschäfts im Interesse des Auftraggebers ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts IV. Civilsenats, vom 3. Juli 1884, im Geltungsbereich des Pr. Allg. Landrechts unwirksam; unterläßt also der Anwalt die Ausführung des, wenn auch von ihm mündlich acceptirten Auftrages, so ist er für den dem Auftraggeber dadurch erwachsenen Schaden nicht haftbar. Dieses das Publikum zur Vorsicht mahnenden Urtheil liegt folgender Fall zu Grunde: Der Schmiedegeselle L. zu Dortmund war Eigentümer einer hinter 27000 M. eingetragenen Hypothek in Höhe von 12133 M. auf einem zur Substation gestellten Grundstück. Am Morgen des Substationstermins begab sich L. zu dem Rechtsanwalt E. und gab diesem — unter Einbindung einer schriftlichen Information und der erforderlichen Vertretungslaution — den mündlichen Auftrag, für ihn auf das zur Substation stehende Grundstück bis zu 40000 M. zu bieten. Diesen Auftrag nahm Rechtsanwalt E. ausdrücklich an; er begab sich zu dem Vertretungstermin, gab auch ein Gebot von 26000 M. nach Hinterlegung der ihm eingehändigten Kautions ab, entfernte sich demnach erst nach dem Terminsitzung und kam dorthin erst wieder zurück, nachdem der Zuschlag für das Meistgebot von 26100 M. an einen Dritten erteilt worden war. L. war dadurch mit seiner Hypothekensforderung vollständig ausgefallen, und da das substarirte Grundstück thatsächlich einen Werth von 40000 M. gehabt hatte, so hatte L. durch die Nachlässigkeit des Rechtsanwalts E. einen Schaden in der Höhe seiner Hypothekensforderung erlitten. L. klagte gegen den Rechtsanwalt E. auf Schadenersatz und ersucht in der Berufungsinstanz ein oblegendes Urtheil, indem das Berufungsgericht den Beklagten — unter Befreiung des Klagegrundes aus dem Vollmachtsauftrage wegen fehlender Schriftform — aus dem Rechtsgrunde der Geschäftsführung ohne Auftrag verurtheilte. Auf die Revision des Rechtsanwalts E. hob das Reichsgericht das vorinstanzliche Urtheil auf und wies, in der Sache selbst erkennend, die Klage ab.

Leipzig, 29. September. Das Reichsgericht hat die Revision des Medatanten Sigel gegen das Urtheil des Schwurgerichts in München, wonach derselbe wegen verleumderischer Beleidigung des Kriegsministers und einfacher Beleidigung von vier Offizieren des Generalstabes zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt wurde, verworfen.

Fernmischtes.

Die Armuth in England. Einen traurigen Beweis für die furchtbare Noth, in welcher sich manche Familien in Sunderland (England) befinden, giebt das „Newcastle Chronicle“ in folgender Mittheilung: Eine Frau, welche ein Schwein im weichen Theil der Stadt in einem Stalle hatte, begab aus verschiedenen Anzeichen den Verdacht, daß dem Thiere das Futter, welches sie ihm brachte, weggenommen würde. Sie stellte sich auf die Lauer, und als es dunkelte, bemerkte sie, wie ein Mann und eine Frau sich betauschten und das Futter, aus Brot, Butter und anderen Speisestücken bestehend, aus dem Troge holten. Die Frau folgte ihnen bis zu einem Hause, in das sie eintraten, und ging, nachdem einige Minuten verstrichen waren, ebenfalls in das Haus, um zu ihrem Ernste zu sehen, wie fünf kleine, um einen Tisch sitzende Kinder das Futter ihres Schweines begierig verschlangen. Wenn das Mitleid erregend wirkt, so ruft der folgende Bericht gewiß gerechte Empörung hervor: Das Londoner „Deutsche Tageblatt“ schreibt: Die Entdeckung der skandalösen Art und Weise, in welcher die Einwohner des Armenhauses im Holborn-District „abgefüttert“ wurden, hat die Sanitätsbehörden des genannten Bezirkes veranlaßt, den Viktualienhändlern schärfer auf die Finger zu sehen, und das Resultat dieser strengeren Kontrolle war die Konfiskation von 89000 Pfund Fleisch in einer Woche! Darunter befanden sich 6000 Pfund Kaninchen, 9400 Pfund Hammelfleisch, 49000 Pfund Rindfleisch, 16200 Pfund Schweinefleisch, 8400 Pfund Lamm- und Kalbfleisch. Alle diese „Nahrungsmittel“, die sonst unbeanstandet feilgeboten wurden, waren entweder halb verwest oder rührten von verfaultem Vieh her!

Neue Zustände. Indischen Zeitungen zufolge haben in der Grenzstadt Bhamo, Ober Birma, zwischen den birmanischen und den chinesischen Einwohnern sehr ernste Konflikte stattgefunden. Infolge eines Streites mit einigen der Leute des Gouvernements im chinesischen Tempel schloffen die Söhne des himmlischen Reiches das Thor, um die Belädiger zu züchtigen. Der Gouverneur entsandte Truppen gegen die Chinesen und bombardirte schließlich mit Kanonen das Thor, wobei Freund

und Feind getödtet wurde. Zuletzt ergriffen sämtliche Chinesen Schwörung, die Flucht nach den Nachbargebirgen. Es glaubt, Bhamo werde sehr bald zerstört, und die Chinesen Thibaut's in jener Gegend gänzlich vernichtet werden. Der chinesische Tempel in Mandalay ist dem Erdboden gleichgemacht worden.

Neuigkeiten vom Himmel. Das schöne Wetter, welches allenthalben in der letzten Zeit herrschte, hat auch die Planeten in starke Thätigkeit versetzt, denn nichts weniger als drei neue Planeten und ein Komet sind von denselben entdeckt worden. Der erste kleine Planet wurde von Porella in Florenz am 27. August als ein Sternchen 12. Größe in der Position 339 Grad 12 Minuten Rektascension und 11 Grad 17 Minuten südlicher Declination aufgefunden. Sodann legte der Direktor der Düsseldorfsternearte, Dr. Zuber, vor dem derselbe in dem Zeitraum 1852 bis 1873 20 kleine Planeten entdeckt hatte, seinen Thätigkeit eingestellt zu sein, da seine Hilfsmittel dem Wettkampfe nicht gewachsen waren. Nach dieser Pause von elf Jahren fand nun Zuber am 12. September im Sternbilde der Fische einen Stern 10. Größe, den er als einen neuen Planeten erkannte. Im Schluß der Planeten-Entdeckungen bildete Herr Dr. Porella von der Wiener Sternwarte, welcher am 22. September einen Sternchen 13. Größe seine 44. Entdeckung feierte. Die Position des Letzteren war am 23. September um 2 Uhr Morgens 34 Grad 46 Minuten Rektascension und 14 Grad 43 Minuten nördlicher Declination. Von Kometen sind jetzt 3 am Himmel; der Drafsen'sche, welcher indess so ungünstig liegt, daß er bisher noch nicht beobachtet werden konnte; sodann der am 16. Juli von Barnard in Nashville entdeckte, und endlich ein dritter, welchen H. Wolf in Karlsruhe am 17. September entdeckt hat. Derselbe wurde bereits vielfach beobachtet, und stellt sich als ein recht heller Nebel mit zentraler Verdichtung dar und ist selbst mit kleinen Fernrohren zu sehen. Am 2. September wurde er auf der Wiener Sternwarte um 6 Uhr Abends in der Position 319 Grad 21 Minuten und 20 Grad 40 Minuten nördlicher Declination beobachtet; er geht täglich 25 Minuten südlich und nimmt etwas in Rektascension zu. Ob er sich uns nähert oder entfernt, ob er selber und mit freiem Auge sichtbar werden wird, läßt sich erst in einigen Tagen sagen.

Die kleinste Lokomotive, welche jemals gebaut worden hat ein Herr Henry Case in Oil City, Pa., soeben fertig gestellt. Das kleine Ding, welches acht Zoll lang ist und nur 1 1/2 Pfund wiegt, ist aus Messing, Stahl, Gold und Silber konstruirt, und dauerte die Herstellung desselben drei Wochen den Tag zu zehn Arbeitsstunden gerechnet. An der kleinen Lokomotive befinden sich 585 Schrauben und das Manometer hat nur 1/4 Zoll Durchmesser. Die Pumpe dieses Miniaturmodells vermag mit einem Male nicht mehr als einen Tropfen Wasser zu heben. Der erforderliche Dampf wird durch einen kleinen Spiritus-Apparat erzeugt; die Spurrweite der Lokomotive beträgt 1/8 Zoll und der Schornstein ist 1/4 Zoll hoch.

Kordhausen, 28. September. Aus Kordbach bei Korb kommt die Nachricht von einem Morde. Die 30jährige Wittbin Elisabeth Bay, ein blödsinniges Mädchen, demohnte mit ihren beiden Schwestern ein kleines Häuschen am Ende des Dorfes Kordbach nach Korb zu. Die drei Schwestern hielten die Gänse im Orte und die Ermordete ging ab und zu und um sich ein Stück Brod zu betteln. Auch am 18. d. M. war sie in Korb gewesen, und als sie auf dem Nachhauseweg auf ihre Geschwister stieß, wurde sie von diesen beauftragt, einem ihnen eigenhändig gehörigen Grundstück, im Böhmling noch Kartoffeln zu holen. Sie lehrte nicht zurück und wurde am nächsten Tages — vorgestern — auf dem Kartoffelfeld mit zerstücktem Schädel aufgefunden. Sie hatte drei, die Schädeldecke zertrümmernde Hiebe erhalten und nach wenigen Stunden nach ihrer Auffindung. Die Ermordete befand sich in Schwangerschaft.

Die Regalbahn als „Bänken“. Wie arg die Eisenbahnmittler graffirt, davon giebt ein Vorfall Zeugniß, welches kürzlich bei Leptitz ereignete. Der dortigen Gendarmerie wurde kürzlich die Anzeige erstattet, daß in einem Gasthause eines der nachbarlichen Orte eine Gesellschaft dem Regalspiel oblag. In wieviel dieses als „Spiel“ zu betrachten war, möge demnach erhellen, daß auf eine Kugel 1000, auf eine andere 1800 Pfund den gesetzt wurden! — Die Theilnehmer der „Unterhaltung“ wurden dem Bezirksgerichte zur Anzeige gebracht.

Amstätt. Die für die Beamten der bayerischen Lehr-Anstalten bestimmte gedruckte Eidesformel enthält die nachstehenden Passus: „Sie sollen schwören, alles zu thun und zu lassen, was einem pflichttreuen Bediensteten der königlichen Lehr-Anstalten zur Ehre und Würde des königlichen Dienstes ziemt.“

Aus der Schule. Mathematiker (dozierend): Wo ist kommen jetzt zur Proportionalehre. Bevor ich das Wort Proportion selbst definiere, möchte ich gern wissen, ob Euch das schon irgendwo aufgestoßen ist. Hat Jemand das Wort Proportion schon irgendwo gelesen? — Schüler (nach einer Pause): O ja! An der Speiseanstalt steht: Reis, pro Portion 2 Pfennig.

Zusammensturz einer Tribüne. Eine aus Erie, Pennsylvanien, eingegangene Depesche meldet, daß bei einem der vom Rennplatze in Chicago abgehaltenen Jahrmarkte die Tribüne zusammenbrach und unter ihren Trümmern 200 Personen begrub. Beim Abgange der Depesche waren bereits 10 Leichen aus den Trümmern gezogen worden.

Offenherzig. In der letzten Nummer des „Börsen-Archivblattes“ ist folgende sonderbare Annonce zu lesen: „Herr verleumderischer Mund ist mir gestopft. Waschfrau K. K. Kaffeler Chauffeur.“

Gemeinnütziges.

Erbisen dienen im grünen, wie im getrockneten Zustande als Nahrungsmittel. Ihr Gehalt an Eiweißstoffen und Stärke verleiht ihnen bedeutenden Nährwerth. Um die Erbsen, welche alle Hülsenfrüchte, in jenen Zustand zu bringen, in dem sie den Nährwerth am besten ausgenüßt und am Leichtesten vom Verdauungsorganismen aufgenommen wird, müssen dieselben vor dem Trocknen 12—18 Stunden zur Aufweichung liegen gelassen werden. Zu diesem Letzteren nimmt man Wasser, dem man Soda, eine Messerspitze voll auf je 1 Liter, zugelegt hat. Zum Trocknen nimmt man weiches Wasser, d. h. in der angegebenen Weise mit Soda behandeltes Brunnen-, Regen- und Flußwasser. Hülsenfrüchte eignen sich nicht für Personen, die zu schwachen Verdauungsorganen neigen, ferner nicht für solche, die an Entzündungen des Herzens und der Lunge leiden, da eine Aufweicheung des Unterleibes, wie sie nach dem Genuße von Hülsenfrüchten (Erbsen, Bohnen, Linen u. s. w.) gewöhnlich ist, durch Druck auf die Verdauungsorgane jene Krankheitszustände sehr ungünstig beeinflussen. Auch für Personen mit habitueller Verstopfung ist der Genuß von Hülsenfrüchten nicht.

Ueber Lüftung der Betten des Morgens. Gewöhnlich wird diesem so wichtigen Erforderniß zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Eine sorgsame Hausfrau sollte darauf sehen, daß alle Betten sogleich, nachdem sie verlassen sind, gelüftet werden. Die Unreinlichkeiten, die durch die unmerklichen Verdunstungen dem menschlichen Körper entstammen, bestehen aus winzigen Atomen, welche, wenn man sie nicht entfernt, im Bett eingesogen werden und nicht nur dieses ungesund machen, sondern auch die Zimmerluft für längere oder kürzere Zeit verunreinigen. Jede Person, die das Bett benutzt hat, sollte sofort beim Aufstehen die Decke zurückschlagen sowie sofort das Fenster so bald als möglich geöffnet werden und wenigstens eine Stunde lang offen stehen. Je früher die Bettlunung und Schlafzimmer gelüftet werden, desto günstiger ist die Wirkung dieser Maßregel.